

Abonnementspreise:

12 Milreis pro Anno.

Abonnements unter 6 Monate werden nicht angenommen.

Anzeigen werden mit 100 rs. per Zeile berechnet.

Literarische Beiträge

gemeinnützigen Inhalts werden unentgeltlich aufgenommen.

Vorausbezahlung.

Jahrgang III.

Germania.

Deutsche Zeitung für Brasilien

EIGENTHUM EINER DEUTSCHEN ACTIEN-GESELLSCHAFT.

Verantwortlicher Herausgeber: G. Trebitz.

Erscheint zweimal per Woche.

Redaction: Rua 25 de Março 101 A.

Agenturen:

Santos: Manoel Evaristo do Livramento R. S. Antonio 7.

Campinas: Glatthardt & Stern

Rio Claro: Hr. F. Vollet

Piracicaba: Hr. B. Vollet

Solide Agenten für andere Orte erwünscht

Historischer Kalender.

1. December.

1640. Revolution in Portugal. (Dieses Reiches hatte sich, nach dem Erlöschen des burgundischen Herrscherstammes, König Philipp II. von Spanien bemächtigt). Das spanische Joch wird abgeworfen, und ein Abkömmling des alten Königsstammes, Johanu IV., Herzog von Bragança, von den portugiesischen Grossen zum König ausgerufen.

1822. Krönung D. Pedro's I., Kaiser v. Brasilien.

2. December.

1384 starb Johann Wicleff, Professor zu Oxford u. Pfarrer zu Lutterworth, ein gelehrter u. wahrheitsliebender Theolog (einer von Luthers Vorgängern), freimüthiger Kämpfer auf der Kanzel und auf dem Lehrstuhl gegen Papst und Geistlichkeit, und deshalb verketzert.

1547 starb Ferdinand Cortez, Eroberer v. Mexico u. Statthalter v. Neuspanien.

1804. Napoleon's I. Kaiserkrönung in der Kirche Notre-Dame zu Paris; er setzte sich selbst und seiner Gemahlin Josephine die Krone auf und erhielt vom Papst Pius VII. die Salbung.

1805. Schlacht bei Austerlitz in Mähren, grosser und folgenreicher Sieg Napoleon's I. über den öster. Kaiser Franz I. u. den russ. Kaiser Alexander I., — wegen Anwesenheit dieser Monarchen die Dreikaiserschlacht genannt.

1825. Geburt D. Pedro's II., Kaiser v. Brasilien.

1851. Staatsstreich des Präsidenten d. franz. Republik, Louis Napoleon, zu Paris; derselbe stellt sich an die Spitze der Truppen, sprengt die Nationalversammlung, verhaftet Changarnier u. mehrere andere Generale und wird Präsident auf Lebenszeit.

1852. Louis Napoleon III. wird zum Kaiser der Franzosen eingesetzt.

3. December.

1800. Schlacht b. Hohenlinden in Baiern; Sieg des franz. Gen. Moreau über d. Oesterreicher unter Erzherzog Johann.

1812. Napoleon erlässt auf dem Rückzuge ans Russland zu Molodetschno sein berühmtes 29. Bulletin über den unglücklichen Feldzug, übergibt dem König von Neapel den Heerbefehl u. eilt im strengsten Incognito nach Paris.

Bismarck als Handelsminister.

(Auffassung des Journals „La Liberté“ v. 28. Sept.)

Es hat in Deutschland und in Europa grosses Erstaunen hervorgerufen, als man erfuhr, dass Herr v. Bismarck, dieser politische Herkules, welcher auf seinen mächtigen Schultern das enorme Gewicht des Reiches trägt und sich oft beklagt unter der Last zusammenzubrechen, allen seinen drückenden Geschäften noch die Last des Handelsministeriums hinzugefügt habe. Das Erstaunen wird noch weit grösser sein, wenn man erfährt, weshalb der „eiserne Kanzler“ diese neue Bürde auf sich genommen hat.

Der mächtige Politiker, der die Deutsche Einheit nach seinem berühmten Worte „durch Feuer und Schwert“ gegründet hat, träumt davon, seinen Namen mit einer grossen wirtschaftlichen und socialen Revolution zu verbinden. Er hat diejenigen besiegt, welche Deutschland die Erbfeinde nannte. Er hat gegen den Klerikalismus gekämpft und den Kulturkampf so weit als möglich getrieben. Er unternimmt es jetzt, den Radicalismus zu ent Waffen, indem er nicht nur die revolutionären Socialisten mit Energie verfolgt, sondern auf neuen Grundlagen das wirtschaftliche System des Reiches reorganisirt, so dass den Bedürfnissen und Forderungen der unteren Klassen der Arbeiter Rechnung getragen, der Arbeiter durch Verbesserung seiner gegenwärtigen Verhältnisse und Sicherung seiner Zukunft glücklicher gemacht wird: und, um den Agitatoren

um so besser den Einfluss zu entziehen, welchen sie auf das Volk ausüben, wird er selbst die Initiative zu Reformen ergreifen, welche die Wohlfahrt unter den Massen zu verbreiten geeignet sind.

Mit einem Wort, Hr. v. Bismarck will einen Staats-Socialismus gründen, dessen Wohlthaten weit besser als repressive Gesetze den demagogischen Socialismus bekämpfen könnten.

Die Journale, welche uns diesen bedeutenden Plan enthüllen, geben gleichzeitig das Programm in seinen hauptsächlichsten Elementen.

Es würde sich darum handeln, das Regime der Arbeits-Corporationen zu retabliren, indem es mit dem Geist unserer Zeit in Einklang gebracht wird, mit mehr Gerechtigkeit das Verhältniss zwischen den Arbeitern und den Arbeitgebern zu regeln, das Zollsystem umzuarbeiten, die für die arbeitenden Klassen günstigen Kredit-Institute auszu dehnen, die obligatorische Altersversorgung zu schaffen und die Eisenbahnen, die Tabake und die Versicherungen in die Hände des Staates zu legen, um das in diesem Monopol beschäftigte bedeutende Personal zu einer den Regierern ergebeneren und von dieser ganz abhängigen Arbeiterklasse zu machen.

Wir wollen in diesem Augenblicke die Details des Programms keiner Prüfung unterziehen. Dasselbe wirft weitgehende Fragen auf, namentlich die der Arbeiter-Corporationen. Es ist da, wie bei allen Bismarck'schen Plänen, eine Mischung von Feudalität und neuem Geiste, deren Vereinigung schwierig erscheint. Allein diese Schwierigkeiten werden dominirt von dem höheren Gedanken, welcher den Kanzler des Deutschen Reiches inspirirt hat.

Er hat den Socialismus grösser und drohender werden sehen, er hat die Strenge gegen ihn versucht und gefunden, dass die Gewalt nur die Leidenschaften irritirt, ohne sie unterdrücken zu können. Dieser tiefe Politiker hat sich sodann gefragt, welches die wirklichen Ursachen dieser immer schrecklicheren Bewegung seien, welche die Volksmassen gegen die Gesellschaft aufregt. Es ist ihm nicht schwer geworden zu erkennen, dass man sie in den ubestreitbaren Leiden der zahlreichsten Klassen und in der schlechten Arbeiter-Organisation suchen müsse. Sodann hat er sich mit dem allen seinen Unternehmungen eigenen Eifer an's Werk gemacht. Er sagte sich: „Ich werde Handelsminister sein und selbst dieser weitgehenden Umwälzung präsidiren, die ich anstrebe und die gleichzeitig das wirtschaftliche System Deutschlands im Innern und im Aeussern umwandeln muss und werde in meinen Händen, sei es durch die Macht des befriedigten Interesses, sei es durch die Autorität und die Wohlthaten eines mehr gerechten und vorsorglichen Gesetzes, alle diejenigen in meinen Händen vereinigen, welche die rohe internationale Armee der Revolution und der Unordnung angeworben hat.“

Das Unternehmen ist grossartig. Wenn es gelingt, wird es den Namen des Staatsmannes, welcher sich ihm widmet, weit berühmter machen, als es die auf den Schlachtfeldern davongetragenen Siege gethan haben. Dasselbe ist indess sehr schwierig und Hindernisse werden von allen Seiten kommen. Hr. Bismarck geht augenscheinlich auf die Ideen dieser Socialisten von guter praktischer Gesinnung und rationeller Theorie ein, deren eminenten Chef Hr. Schulze-Delitzsch ist (?) und welche man in Deutschland „Kathedersocialisten“ nennt. Dieser gemässigte Socialismus ist dem revolutionären Socialismus, der ihn bekämpft, ihn verachtet und ihn unaufhörlich den Massen verdächtigt und verhasst gemacht, ein Horror.

Die deutschen Demokraten werden übrigens das Geschenk, welches ihnen Hr. v. Bismarck bietet, mit Misstrauen annehmen. Der Staats-Socialismus wird ihnen, trotz seiner Wohlthaten, als ein

Instrument der Herrschaft erscheinen und nicht als ein Mittel der Emancipation.

Gleichviel, der Entwurf ist grossartig und eines grossen Staatsmanns würdig, es gehört das Genie und die Macht des Hrn. v. Bismarck dazu, um den Gedanken zu fassen und die Ausführung desselben zu verfolgen.

Der Kanzler des Deutschen Reichs gibt bei dieser Gelegenheit ein Beispiel, welches Nachachtung verdient; seine Ideen können unvollständig sein, allein der Zweck ist bedeutend. Wie sehr wäre es zu wünschen, dass Diejenigen, welche uns regieren, ihrerseits von einer solchen geschickten Politik inspirirt würden!

Entschlossen das Problem der Misere, des Proletariats und der Lohnarbeit anzugreifen und zur Lösung desselben alle diejenigen Massnahmen zu ergreifen, welche die praktische Wissenschaft und die Humanität darbieten können, das ist sicherlich das einzige wirksame Mittel, die Aera der Revolutionen zu schliessen.

Ausländische Nachrichten.

Belgien.

In Belgien bietet die ultramontane Partei alles auf, um den Widerstand gegen die liberale Staatsregierung so zu organisiren, dass die Geistlichkeit die Führung der Massen ganz allein in der Hand hat und auch den Männern der parlamentarischen Rechte keine andere Mitwirkung gestattet, als die ihr genehme und von ihr vorgeschriebene. Denn nur die Kirche weiss genau Bescheid in Allem, auch in „rein politischen“ Dingen, die ja nur nach kirchlichem Ermessen behandelt werden dürfen. Der widerhaarige Dumout, der durch seine Enthüllungen der Hierarchie gar übele Streiche spielt, ist jetzt vom Papste ausdrücklich für abgesetzt erklärt und auf immer aller seiner bischöflichen Berechtigungen in der Diocese, auch des Bischofstitels, beraubt worden. Frère Orban bereitet eine Veröffentlichung sämtlicher zwischen dem Auswärtigen Amte in Brüssel und dem Vatikan seit 1831 gewechselten amtlichen Schriftstücke vor.

Frankreich.

Die Ausführung der Märzdecrete hat in Frankreich am 29. October wieder begonnen, zunächst jedoch nur in der Provinz, wo sich fast überall dieselben Auftritte wiederholten und es dann und wann auch zu Verhaftungen und Steinwürfen kam; im Grossen und Ganzen aber zeigte sich die imposante Mehrheit der Bevölkerung unbarmherzig theilnahmslos gegen die Congregationen, und selbst die fanatischsten Haufen waren meistens nicht stark genug, mehr als eine Verzögerung oder Erschwerung der Vollzugsandlungen zu erzielen. Ihrerseits waren die Präfekten und Polizeibeamten voll Nachsicht und Geduld und nur ausnahmsweise wurde militärische Hilfe nöthig. Als am Vorabende der „Abschlachtungen“ in Paris hat am 2. Nov. der Cardinal-Erzbischof Guibert ein Schreiben Leo's XIII. veröffentlicht, in welchem der Papst für die Klostergeistlichkeit eintritt, alle Bischöfe belobt, die sich derselben annehmen, gegen die französische Regierung eifert und alle Welt zu Hilfe ruft. Einfluss auf den Gang der Ereignisse wird dieses Klagegedicht schwerlich üben, doch ist es geeignet, den Widerstand der Mönche und der katholischen Comités in Paris aufs Aeusserste zu entflammen. Aber freilich predigen längst täglich die Organe der clerical-legitimistischen Liga offenen Umsturz der Republik und Restauration des Bourbonenthums. Auch in der Armee wird eifrig für Thron und Altar gewählt. Die Regierung aber sieht ruhigen Gemüths dem Treiben zu, das ihr wie ein nächtlicher Spuk erscheint, welcher nur denen gefährlich wird, die

an ihn glauben und sich vor ihm fürchten. Der Minister des Innern erklärte im letzten Minister-rathe, dass bis zur Eröffnung der Kammer die Ausführung auch des zweiten Märzdecretes beendigt sein werde. In den auswärtigen Angelegenheiten fiel die plötzliche Abreise des Herrn von Radowitz über Berlin nach Athen auf, da diese Abberufung eher erfolgte, als ein festes Datum für Hohenlohe's Rückkehr auf seinen Posten in Paris bekannt ist. Der Postkongress, der in Paris tagte, hat eine Uebereinkunft über Postpakete ohne Werthangabe getroffen. Zur Errichtung einer direkten französischen Postdampfer-Linie zwischen Marseille und Neucaledouien ist eine Commission ernannt, welche ein Gutachten abgeben und Vorschläge machen soll.

— Kürzlich stieg in Bougival bei Paris ein Turner Namens August Navarre in einem Luftballon auf. Derselbe hatte kein Schiff, sondern nur ein Trapez, an dem er sich festhielt und Kunststücke machte. Auf einer Höhe von 100 Meter angelangt, verhielt Navarre sich gänzlich ruhig, und als der Ballon ungefähr auf 5—600 Meter angekommen war, stürzte er plötzlich herab. Navarre fiel in einen Garten mit einer solchen Gewalt, dass er ein tiefes Loch einschlug. Man glaubt, dass er schon todt war, ehe er herabstürzte.

Grossbritannien.

Das Cabinet Gladstone hat jetzt mit dem Gerichtsverfahren gegen die Rädelsführer der irischen Landliga Ernst gemacht. Zwei kleinere Grössen, Healy und Walsh, sind verhaftet, aber nach kurzer Frist gegen Caution wieder freigelassen worden, und auch gegen Parnell, Dillon und andere sind die Vorladungen bereits ergangen. Aus Afghanistan wird gemeldet, dass an der Absicht Ejub Khans, in Herat eine neue Armee gegen die Engländer zu organisiren, nicht gezweifelt werden könne. Recht schlimm scheinen sich die Verhältnisse in Südafrika zu gestalten. Nicht bloss alle Basutos östlich vom Drakensberg, sondern auch die beiden Pongostämme haben sich erhoben, und da in der nächsten Nähe der Capcolonie so sehr viel Zündstoff angehäuft ist, so weiss Niemand anzugeben, bis wie weit der einmal angefachte Brand sich erstrecken werde. Einstweilen hat die Regierung gegen 4000 Colonisten zu den Waffen gerufen.

Notizen.

Rio. (Schluss der Correspondenz aus voriger Nummer.) Der Herr Ministerpräsident scheint übrigens die Gefahr, die uns von da unten droht, nicht für so bedeutend zu halten, wie verschiedene unserer Parlamentsgrössen sie angesehen wissen wollen, und als alter Praktiker mag er vielleicht Recht haben, wenn er auf die argentinische Hochtraberei nicht viel gibt; uns will es aber bedünken, als wenn Se. Exc. diesmal die Sache etwas leichter nehme, als ein umsichtiger Staatsmann, der ja doch mehr oder weniger durch seine Botschafter von den politischen Strömungen der nächsten Nachbarländer au fait sein muss. Es liegt manches vor, was uns berechtigt, die gegenwärtige Lage in Südamerika mit mehr Ernst zu betrachten, als wir sie bei früheren Fällen (z. B. kurz nach dem Friedensschluss mit Paraguay, bei welcher Gelegenheit Argentinien schon einmal die Streitaxt auszugraben im Begriff war) zu betrachten gewohnt waren. Wir glauben durchaus nicht, in den Geruch des Chauvinismus zu verfallen, wenn wir u. a. folgende Punkte ins Auge fassen:

1) Der neue Präsident der argentinischen Republik hat in Begleitung einer sachverständigen Commission die Insel Martini Garcia besichtigt und die von dem Ingenieur Larry entworfene Pläne, nach welchen diese Insel in eine starke Festung umgewandelt werden soll, angenommen und die Ausführung dieses Werkes als eine beschlossene Sache verkündet. Kann Brasilien der Befestigung jener Insel, die in befestigtem Zustande einen gewaltigen Druck auf die freie Stromschiffahrt auszuüben im Stande ist, ruhig zusehen? Wer jene Gegenden befahren hat, wird sich erinnern, dass gerade an der Insel vorbei der Fahrkanal sehr enge ist und passirende Schiffe sich vollständig im Bereiche der Krupp'schen Stahlgeschütze befinden.

Wir erinnern uns, dass vor mehreren Jahren schon einmal ein solcher Anlauf zur Befestigung jenes Punktes genommen wurde, dass aber auf diplomatischem Wege — und wenn wir nicht irren, durch die Initiative des unvergesslichen Rio Branco — die Ausführung jener Idee unterblieb und dieselbe mit dem besagten Anlauf ihr Bewenden hatte.

2) Die harten Friedensbedingungen, welche das siegreiche Chili dem unterlegenen Peru-Bolivien

vorschreibt, haben in Argentinien eine gewaltige Erregung hervorgerufen, und die Presse mit sehr vereinzelt Ausnahmen stösst schmetternde Alarmsignale aus, welche wohl im Stande sind, den abentheuernden Gaucho auf den Kriegspfad zu leiten. Und man kann es der argentinischen Presse eigentlich gar nicht verdenken, wenn sie sich in ungebundener Sprache gehen lässt, denn ausser einer schwierigeren Lösung der patagonischen Frage mit dem siegreichen Chili, steht dasselbe, wenn Peru-Bolivien zu dessen Füssen gefesselt liegt, in der Zukunft als ein erstarkter, unantastbarer Nachbar da, der wohl im Stande sein könnte, die bisher von Argentinien beanspruchte Präpouderanz unter jenen Republiken zu balanciren. Wenn nun, veranlasst durch die dort herrschende Stimmung, Argentinien zu einer bewaffneten Intervention in jenem Bruderkriege schreitet, kann Brasilien dann auch mit den Händen auf dem Schoosse zusehen? Besonders wenn das so oft bestätigte und ebenso oft wieder abgeleugnete Schutz- und Trutzbündniss mit Chili wirklich existirt? Abgesehen aber davon ist die Thatsache nicht wegzuleugnen, dass die Sympathien der meisten Brasilianer mit Chili gehen.

3) darf man nicht verabsäumen, der gegenwärtigen politischen Situation in Argentinien sei Augenmerk zu schenken. Der jetzigen Regierung jener Republik ist es erst dann gelungen, das Staatsruder zu ergreifen, nachdem sie Lachen von Bruderblut durchwatet hatte; an Stelle einer milden, versöhnlichen Politik ihren Gegnern gegenüber, ist eine Revanchepolitik getreten; freilich ist alles ruhig und eingeschüchert, denn die neue Regierung hat durch reichliche Belohnung ihrer Anhänger sich die Macht verschafft und handhabt dieselbe; wer aber das argentinische Volk näher kennen zu lernen Gelegenheit gehabt hat, wird wissen, wie unberechenbar dasselbe ist und wie der heute noch in der Asche glimmende Funken der Erbitterung durch irgend welchen Impuls zur Flamme sich anfachen und der Regierung neue Verlegenheiten bereiten kann. Niemand wird wohl annehmen, dass der neue Präsident dies nicht eben so gut wissen und sein Volk eben so genau kennen sollte. Wer könnte es ihm da wohl verdenken, wenn er die Augen des Volkes von der inneren Politik abzulenken und dieselben auf ein auswärtiges, den Nationalstolz anspornendes Ziel hinzuleiten versuchte? Er würde in diesem Falle nur den Beweis liefern, dass er die Regierungsweise Napoleons III. studirt hat. Ausserdem muss man auch mit der Persönlichkeit des Generals Rocca selbst etwas rechnen: Er ist noch jung, hat durch persönlichen Muth und eine grosse Intelligenz seine militärische Carrière sehr schnell gemacht, ist thatendurstig und muss als Militär, an der Spitze eines ungeheuren, von der Natur reich gesegneten Landes stehend, mehr als jeder Andere den Drang in sich verspüren, seinem Namen im Laufe seiner sechs Regierungsjahre einen Platz im Buche der Geschichte zu verschaffen.

In dem bisher Gesagten haben wir nur unsere unmassgebliche Meinung ausgesprochen und unsere Bedenken geäußert. Wir stehen nicht allein mit unserer Meinung; Parlamentsredner und Journalisten, welche sich eingehend mit dem Wölkchen im Süden beschäftigt haben, sprechen sich ebenfalls dahin aus, der Sache nicht die Wichtigkeit zu nehmen, die sie verdient; es ist immer besser, den Brunnen zuzudecken, damit das Kind nicht hineinfällt. — Doch nun zu etwas Anderem.

Wie schon gesagt, macht die Deputirtenkammer sehr häufig blau und hält wenig Sitzungen; der Grund soll, wie böse Zungen behaupten, darin liegen, dass die Mehrzahl der Herren Volksvertreter sich vor den Abolitionisten fürchtet und auf diese Weise diese nicht zu Worte kommen lassen will, denn die Reden dieser Herren, welche das schöne Thema über zertretene Menschenrechte trefflich zu benutzen wissen, sind zündend, und nach jeder Rede mehren sich die Parteigänger. Damit es den Abolitionisten aber auch bei etwa zusammen kommenden Sitzungen nicht mehr möglich ist, etwa bei einer Diskussion über die Pensionirung eines Beamten plötzlich aus dem Stegreif eine blumenreiche Rede über Sklavenemanzipation zu halten, so wird jetzt das parlamentarische Regiment strenger gehandhabt und jeder Deputirte muss sich streng an die Tagesordnung halten. Ob des heiligen Eifers der Sklavenbefreier ist der Parteichef der Regierungspartei, Herr Martinho Campos, der grösste Vollblut-Sklavokrat, schon mehrmals in heftigem Zorn entbrannt, und seine Worte sind gleich Handgranaten unter die Verfechter der Menschenrechte gefallen. In einer seiner letzten Reden, in welcher er die Sklaverei in ein Verhältniss zu den verschiedenen Classen der Bevölkerung brachte und die verschiedenen Beweggründe der Abolitionisten zu beleuchten versuchte, liess er u. a. die Worte fallen: er

kenne nur zwei Classen, welche im Schweisse ihr Brod essen müssten: den Handel und die Landwirthe. Ein Satyriker glossirte: Freilich, die Landwirthe essen ihr Brod auch, aber nicht im Schweisse ihres Angesichts, sondern angesichts des Schweisses ihrer Sklaven.

Auch diese jetzt epochemachende Tagesfrage lässt mancherlei Bedenken zu. Eine Aufhebung der Sklaverei, wie Herr J. Nabuco sie will, in 10 Jahren, ist für Brasilien glatterdings unmöglich, und würde, wenn nicht den gänzlichen Ruin, doch aber sehr eruste innere Verwicklungen nach sich ziehen, die unberechenbare Verluste für die Einzelnen und für die Staatskasse nach sich ziehen müssten. Eine graduirte Aufhebung, nach Altersjahrgängen der Individuen berechnet, wäre eher zulässig, doch müsste hierfür ein gut ausgearbeitetes und energisch durchgeführtes Gesetz geschaffen werden. Am besten aber, will uns bedünken, würde das vor wenig Tagen von der „Gazeta“ veröffentlichte Project seinen Zweck erfüllen. Dasselbe sagt mehr oder weniger, der Sklavenbesitzer solle von einem bestimmten Zeitraume an seinem Sklaven, je nach dessen Arbeitskraft, einen Tagelohn aussetzen und von diesem nach und nach den Kaufpreis des Sklaven abziehen. Auf diese Weise würde der Sklave ein verdienendes Individuum, würde, angespornt durch den in Aussicht stehenden Lohn, mit mehr Anstrengung arbeiten, um mehr zu verdienen, und so nach und nach in das bürgerliche ebenbürtige Leben hinübergeleitet. Die nächste Folge von dieser Massregel wäre, dass die Peitsche wegfiel.

In einem Lande wie Brasilien, dessen grösster Reichtum in der Ergiebigkeit des Bodens liegt, welches aber noch mit dem grössten Mangel an Arbeitskräften zu kämpfen hat, in welchem, mit Ausnahme zweier Provinzen, eine geregelte Colonisation nicht Wurzel gefasst hat, und mehrere grössere Versuche dieser Art durch unverzähliche Nachlässigkeit der Regierenden auf die nichtswürdigste Weise verpfuscht worden sind, in einem Lande, dessen grosse Mehrzahl von Eingeborenen sich zum Landbau indolent verhält, soll und darf man eine solche Frage, wie die Aufhebung der Sklaverei, nicht über's Knie brechen. Es ist freilich ein herrliches Thema, für das man sich wohl begeistern, über welches man schöne Reden halten und geistreiche Artikel schreiben kann. — Der grosse Staatsmann Rio Branco, als er das Gesetz vom 28. Sept. 1871 schuf, hatte gewiss die edelste Absicht, indem er den von diesem Tage an geborenen Sklavenkindern die Freiheit gab, aber er hat sich leider der alten Sklaven, von über 60 Jahren wenigstens, nicht erinnert; er hätte auch diesen gerecht werden sollen. Hoffentlich findet diese Frage noch eine befriedigende Lösung. St.

Germania. In der am letzten Sonnabend abgehaltenen Generalversammlung der Aktionäre dieser Zeitung, welche leider nur sehr schwach besucht war, legte Herr Schatzmeister Messenberg die weiter unten folgende Bilanz vor. Es geht daraus leider hervor, dass durch das lässige Einkommen der Abonnements- und Annoncengebühren, den anfänglich so theuren Betrieb und noch einige andere Umstände das vorhandene Geld verbraucht und das Inventar sich bereits mit etwa 700\$000 Schulden belastet findet. Von Seiten der Red. wurde auseinandergesetzt, dass, um das Unternehmen fortzuführen, für die Monate December und Januar etwa 800\$000 erforderlich seien, da erst gegen Ende Januar auf Einkommen von Geldern zu rechnen sei. Da sich keine Neigung zeigte, diesen Vorschuss noch zu machen, so wurde von Herrn Staudigel, der als Präsident erwählt war, vorgeschlagen, die Zeitung eingehen zu lassen und den Verkauf des Inventars auf die bestmögliche Art zu besorgen. Der Ertrag soll zur Deckung der vorhandenen Schulden benutzt und der Rest ratenweise auf die Aktien vertheilt werden. Dieser Vorschlag wurde ohne Widerrede angenommen. Die zum Verkauf des Inventars gewählte Commission besteht aus den Herren Messenberg, Duchmann und Müller. Nachdem noch allseitig bedauert wurde, dass ein so gemeinnütziges Unternehmen nach so kurzem Bestehen zu Grunde gegangen, und der Wunsch ausgesprochen, nach nicht zu langer Zeit eine neue deutsche Zeitung erstehen zu sehen, wurde die Sitzung geschlossen.

(Heute, vor Schluss dieser Nummer, ist alle Aussicht vorhanden, dass das Blatt in anderer Weise weitergeführt wird.)

Gazeta de S. Paulo. Wie der „Correio“ ankündigt, wird unter diesem Titel von Neujahr ab ein neues Tageblatt erscheinen, welches sich dem Kampfe der Parteien gegenüber völlig neutral verhalten soll. Als Redacteurs werden genannt die Herren Dr. Alfredo Silveira da Motta und Climaco Barboza.

Gelbes Fieber. In Rio verstarb D. Marianna Leite Guimarães, Schwester der vor einigen Tagen ebenfalls an obiger Krankheit verstorbenen Frau Baronin von Vassouras.

Emigranten. Von Rio wurden nach den Südprovinzen wieder circa 120 italienische Einwanderer (Lombarden) befördert, von denen einige nach S. Paulo gingen.

Mord. In Itú wurde am 25. d. Elias Pacheco, Aufseher auf der Fazenda des Hrn. Manoel Leite de Sampaio, von einem Sklaven in der Roça überfallen und mit einer Hacke erschlagen. Der Thäter ist festgenommen.

Aus der Mucury, im Norden der Provinz Minas, kommen Berichte über häufige Ueberfälle der Bugres, welche, namentlich in der Umgegend der Kolonie Philadelphia, die Strassen unsicher machen und die Tropeiros überfallen und umbringen. Bei dem jämmerlichen Zustande der Strassen, welche theilweise ganz überwachsen sind und auf welchen die Maulthiere nur einzeln und mit Mühe passiren können, ist den Wilden das Räuberhandwerk leicht gemacht und die armen Bewohner sind hilflos und von der Verbindung nach auswärts so gut wie abgeschnitten. Die Regierung erhebt wohl hohe Eingangszölle und Abgaben von den auszuführenden Landesprodukten, thut aber nichts für Strassen und Verkehrswege, damit die Colonisten und Ackerbauer ihre Produkte auf den Markt bringen könnten. Man will eben nicht, dass die Colonisation durch Europäer vorwärts schreite, sondern verlangt Kulis für die grossen Fazenden.

Neues Blatt. Als Eigenthum und unter Redaktion des Herrn Julius Curtius soll in Pelotas zweimal wöchentlich ein deutsches Blatt unter dem Namen „Deutsche Presse“ erscheinen.

Schöne Sicherheitswache. Die „Prov.“ vom 30. entnimmt einem Rioer Blatte Folgendes: Am Sonnabend den 27. d., Abend um 9 Uhr, wurde in der Nähe der Capella de Sta. Cruz (Cambucy) ein deutscher Milchverkäufer, Namens Germano, von zwei Linien-Cavalleristen, welche sich auf der „Runde“ befanden, überfallen und ihm eine goldene Uhr, eine Brieftasche mit verschiedenen Papieren und ein Messer geraubt. Der Vorfall ist dem Herrn Polizeichef bereits mitgetheilt und die Untersuchung eingeleitet.

Das Evangelium der Natur.

(Schluss.)

Die Reaktion gegen das Christenthum erfolgte zuerst auf dem Gebiete der Wissenschaft. Als die Naturverachtung den höchsten Grad erreicht hatte, überschlug sie sich und wurde zur Naturbegeisterung, die in den deutschen Mystikern und in Giordano Bruno sogar in den Pantheismus sich auswuchs. Aus dem vernünftigeren Theile der Scholastik, dem Scotismus, entstand die englische Philosophie, die dem Kriticismus und dem Naturgesetz wieder Anerkennung verschaffte. Dazu kamen zahlreiche Entdeckungen und Erfindungen, die den Horizont erweiterten, während die Reformation die Religion aus den Banden der starren Tradition befreite und der Vernunftthätigkeit jedes Einzelnen freieren Spielraum gewährte. Dies alles bewirkte, dass das Studium der Natur immer grösseren Aufschwung nahm und immer bessere Resultate erzielte. Heute kann man sagen, dass die Naturwissenschaft, sowohl in Ansehung ihrer Ziele als ihrer Ausdehnung, die gesammte menschliche Wissenschaft beherrscht. Allmählig beherrscht und bedingt sie auch das praktische Leben in allen seinen Erscheinungen und Beziehungen.

Die Aufgabe, welche die Wissenschaft von der Natur, und damit die Natur selbst, dem Menschen gegenüber erfüllt, ist eine zweifache. Sie liefert zunächst eine Fülle von Erkenntniss. Das Buch der Natur ist ein so reiches, dass der Mensch in ihm nie auslernen wird. Lerne dich selbst erkennen, hatte Sokrates gesagt; die neue Zeit hat die nothwendige Ergänzung beigefügt: Lerne auch die Natur erkennen. Da der Mensch ein Stück Natur ist, so erhalten wir Aufschluss über uns selbst, wenn wir die Natur befragen; andererseits enthüllt sich uns wieder die Natur, wenn wir uns in unser eigenes Wesen versenken. Die Natur liefert aber nicht blos den Stoff der Erkenntniss, sondern sie ist auch ein Gesetz, eine Norm für unser Denken wie für unser Handeln. Da der Mensch zur Natur gehört, so müssen in ihm dieselben Gesetze Gültigkeit haben, welche die Natur draussen regieren, und zwar müssen diese Gesetze gelten für die menschliche Vernunft wie für das menschliche Handeln; mit andern Worten: die Denkgesetze müssen mit den Naturgesetzen sich decken und das moralische Gesetz ist im Grunde ein Naturgesetz. Die Beziehungen der geistigen und der moralischen Welt sind nicht so einfach als die Beziehungen der chemischen,

mineralischen, vegetabilischen oder animalischen Welt; die Gesetze aber, die sämmtliche Naturreiche, den Menschen eingeschlossen, beherrschen, können qualitativ nicht verschieden sein. Jede Wissenschaft setzt die Einheit, d. h. die systematische Gesetzmässigkeit der Natur voraus; wer die Natur trennt, der läugnet alle Wissenschaft, alle Erkenntniss. So wird die Natur nicht blos Lehrerin, sondern auch Rathgeberin und Gesetzgeberin, und zwar stellt sie die Befolgung ihrer Vorschriften nicht in das Belieben des Menschen, sondern verlangt die Unterwerfung in kategorischer Weise. Wohl kann der Mensch, vermöge seiner Willensfreiheit, das Naturgesetz verletzen, aber diese Verletzung wird naturnothwendig bestraft mit Krankheit, Noth, Elend und Uebel jeglicher Art. Jetzt erhält die Lehre vom Uebel eine neue Beleuchtung. Das Uebel ist nur vorhanden, weil die Menschheit den Gesetzen ihres Daseins und ihres Gedeihens zuwiderhandelt; sobald sie ihr Leben den Gesetzen gemäss einrichtet, verschwindet das Uebel. Und hier ist der Punkt, wo die Wissenschaft von der Natur als Evangelium, als neue Heilsbotschaft in die Erscheinung tritt.

Das Evangelium der Natur setzt sich in direktem Gegensatz zu allen anderen Evangelien. Es wendet sich nicht an den Glauben, sondern an das Wissen, und gibt seine Lehren mit jenem Zwang der Ueberzeugung und jenem Drang zur That, der nur der Wahrheit innewohnt. Es schafft auch das Uebel der Welt nicht blos subjectiv ab, indem es dem Einzelnen etwas vorgaukelt, was nicht existirt, sondern es vermisst sich, das Uebel objectiv zu mildern und zu mindern. Wo der einzelne Mensch zu schwach ist, da lehrt die Natur: Stellt euch zusammen, vertausendfacht eure Kräfte und sucht vereint zu erreichen, was ihr vereinzelt nicht vollbringen könnt! Die Natur hat die Bildung der menschlichen Gesellschaft erzwungen, sie zwingt diese Gesellschaft zu immer grösseren Anstrengungen, zu immer kühneren Werken. Die Naturwissenschaft verlegt den Schwerpunkt menschlichen Denkens und Handelns vom Jenseits wieder in das Diesseits und die christliche Lehre von der Nutzlosigkeit all irdischen Thuns ersetzt sie durch das Gebot rastloser Thätigkeit. Im Evangelium der Natur ist die Arbeit keine Strafe, kein Zuchtmittel und kein Uebel, sondern eine nothwendige Lebensäusserung, eine naturgemässe Thätigkeit zum Wohle des Einzelnen wie des Ganzen. Die Natur kennt keine Willkür und keine Gnade, bei ihr ist Alles Gesetz, Alles Ursache und Wirkung. Lohn und Strafe sind bei ihr nicht zufällig, durch den Machtspruch eines Gottes, an die Handlungen geknüpft, sondern mit diesen logisch und organisch, also mit Naturnothwendigkeit verbunden. Dies alles lehrt die Natur nicht blos, sondern dies erhärtet sie auch fortwährend durch That-sachen. Die Phantasie hilft bei ihr nichts, Geltung haben nur Vernunft und Wirklichkeit. Darin liegt die ungeheure Gewalt, mit welcher das Evangelium der Natur den Völkern verkündet wird und ihnen um so unwiderstehlicher sich aufdrängt, je mehr sich ihre Erkenntniss erweitert. Vor diesem Evangelium müssen schliesslich alle übrigen Heilsbotschaften das Feld räumen.

Das Evangelium der Natur hat bereits zahlreiche und entschlossene Prediger gefunden. Einer der bedeutendsten ist der Mann, an den wir in diesen Tagen wieder lebhaft erinnert wurden, Heribert Rau, dessen „Evangelium der Natur“ jetzt, vier Jahre nach seinem Tode, in fünfter, neu bearbeiteter und verbesserter Auflage erscheint. *) Wir denken mit Freude an die Tage unserer Studienzeit zurück, wo wir im Verein mit gleichgesinnten Studiengenossen „das Evangelium der Natur“, „die Apostelgeschichte des Geistes“, die „Neuen Stunden der Andacht“ und die „Geistesfunken der Wahrheit“ mit förmlichem Heiss-hunger verschlangen. Die Wahrheit der Wissenschaft war auf unsere Seele gefallen, gleichwie die Morgensoune die Spitzen der Berge verklärt, und allmählig ward es lichter Tag bis in die dunkelsten Thäler hinein. Der trockene Unterricht des Gymnasiums und der Universität konnte uns nicht genügen; er war wohl für den Verstand, aber nicht für das Herz, das sich, je weiter es wurde, für die eingepaukten und eingepöbelten Glaubenssätze immer weniger erwärmen konnte. Heribert Rau war der Mann dazu, dem Verstand und dem Herzen in gleicher Weise Genüge zu leisten, und so war es kein Wunder, wenn wir stets mit wahrer Verehrung und Begeisterung des Mannes gedachten, der so Schönes geschrieben.

*) Das Evangelium der Natur. Ein Buch für jedes Haus von Heribert Rau. Fünfte, neu bearbeitete und verbesserte Auflage. Mit vielen in den Text gedruckten Abbildungen und dem Bildniss des Verfassers. Vollständig in 12 Lieferungen à 50 Pfg. Leipzig, Theodor Thomas.

Wir machten Pläne, wie es anzugreifen sei, ihn von Angesicht zu Angesicht zu schauen; aber als wir herausgebracht hatten, wo er zu finden sei, da war die Welt zu weit und der Geldbeutel zu klein. Wir mussten uns also mit der Verehrung aus der Ferne begnügen. Dafür war das „Evangelium der Natur“ täglich in unsern Händen und nächtlich unter unserm Kopfkissen. Mit Wehmuth erinnere ich mich eines Universitäts-genossen, dessen juristische Studien die Lungen-schwindsucht abkürzte. Sein langes Siechtum wurde nur durch die „Geistesfunken der Wahrheit“ erhellet, und als er das Buch aus den Händen legte, entfloh auch sein Geistesfunke. Mich hatte der Sturm bereits anderwärts verschlagen, sonst hätte ich mir das Exemplar nicht entgehen lassen; eine Photographie des kranken Heiue war das Einzige, das der sterbende Kamerad mir hinterliess und was mir auch richtig zukam. Aber wie das Andenken an den todtten Freund, so habe ich auch die Verehrung für Heribert Rau ungeschwächt erhalten, und wenn auch der wissenschaftliche Drang sich längst in andern Büchern zu befriedigen pflegt, so blättere ich doch gern in Rau's Schriften und freue mich an der wohlthuenden Wärme, mit der er die Sache des Geistes gegen Verdummung, Aberglaube und Selbstsucht vertritt.

Grosse Männer der Wissenschaft mögen vielleicht über diese gelinde Schwärmerei lächeln. Ich will es ihnen nicht übel nehmen. Thatsache ist, dass Rau's Schriften dem geistigen Fortschrittsbedürfnisse von Millionen entsprechen. Rau ist nicht der Gelehrte, der selbst forscht und entdeckt, aber er gehört zu jenen Unentbehrlichen, welche das Entdeckte und Erforschte verarbeiten, es den Völkern geniessbar machen und dadurch einerseits den Bildungsdrang immer grösserer Massen befriedigen, andererseits Grund und Boden zur Aufnahme immer neuer Erkenntnisse vorbereiten. Was sollen die grossen Forscher und Entdecker schliesslich machen und welchen praktischen Werth haben ihre Arbeiten, wenn das Publikum ihnen nicht zu folgen vermag und sie schliesslich einsam auf den Höhen ihrer isolirten Weisheit stehen? Rau gehört auch nicht zu jenen Ueber-eifrigen, welche alle neue Weisheit mit Löffeln gefressen haben und nun jeden, der nicht zu ihrer Fahne schwört, als Dummkopf und Reaktionär verketzern — die „negativen Pfaffen“, wie einst Karl Vogt sie treffend genannt hat; Rau's Geistesarbeit ist eine langsame und ruhige, aber sichere und wirksame. Dazu stimmt auch vortrefflich die Form des Gesprächs, die er für seinen Gegenstand gewählt hat. Fortgeschrittenere Leute mögen es ihm vielleicht verdenken, dass er die unwissenschaftliche Hypothese eines weisen Welt-schöpferthums nicht perhorrescirt hat. Wir machen ihm daraus keinen Vorwurf; es gibt auch im geistigen Leben keinen Sprung, und Rau thut gewiss wohl daran, den Massen, auf die sein Evangelium berechnet ist, nicht zu viel auf einmal zuzumuthen.

Rau's „Evangelium der Natur“ ist in vier starken Auflagen verbreitet, wo Deutsche sich finden und ist ausserdem in zahlreiche fremde Sprachen übersetzt worden. Die nothwendig gewordene fünfte Auflage, die Rau's Sohn herausgibt, ist von namhaften Gelehrten durchgesehen und auf die wissenschaftliche Höhe der Neuzeit gebracht worden. Form, Tendenz und Wesen blieben unverändert. Und so wünschen wir denn aus ganzem Herzen, es möchte Rau's Buch auch in seiner neuen Gestalt das Evangelium der Natur, diese wahre und wirkliche Heilsbotschaft, recht Vielen verkünden und so dazu beitragen, dass die Uebel der Welt nicht blos scheinbar, sondern auch wirklich vermindert, gemildert und abgeschafft werden. (Fr. Z.)

Neueste Nachrichten.

Paris, 24. Nov. Nach einem hartnäckigen Gefechte bemächtigten die türkischen Truppen sich der Stadt Dulcigno, welche die Albanesen besetzt hielten und gutwillig nicht übergeben wollten.

Paris, 27. Nov. Nachdem die Türken sich der Stadt Dulcigno bemächtigt haben, wurde dieselbe auf Befehl des Sultans, in Ausführung des Berliner Traktates, mit allen Formalitäten den Montenegroinern übergeben.

Buenos-Ayres, 26. Nov. Das bereits vom National-Congress angenommene Gesetz, betreffend die Föderalisierung der Stadt Buenos-Ayres, wodurch dieselbe von der Provinz getrennt und zur Hauptstadt der Republik erklärt wird, ist auch von der Provinzialkammer von Buenos-Ayres angenommen worden.

ZEITUNG GERMANIA.

Kassen - Auszug.

Deve		Haver	
381 Actien à 10\$000	3:810\$000	Ankauf der Zeitung von Hrn. Otto Stieher	1:000\$000
Abonnement	2:356\$800	Redactions-Unkosten	780\$000
Annoncen	458\$190	Hausmiethe	397\$100
Einzelne Blätter	2\$560	Papier	192\$000
Verschiedene Vorschüsse	300\$000	Arbeitslöhne für Setzer und Drucker	2:176\$900
		Einkassungskosten an verschiede-	
		nen Orten	91\$400
		Neue Typen von Boucheaud	975\$860
		Installationskosten und Reparaturen	788\$400
		Austräger in Santos	30\$000
		Annoncen	11\$000
		Kleine Ausgaben (Sellos, Fracht,	
		Kerosene, Druckfarbe)	319\$900
		Saldo in Kasse	164\$990
	6:927\$550		6:927\$550

Kapital - Cento.

In Conto corrente	211\$300	Hausmiethe	165\$000
Nichteingezahlte Actien	230\$000	An Hrn. Trebitz für Satz und Druck	370\$000
Rückständige Abonnements	522\$000	„ do. für Hausmiethe	20\$000
Rückständige Annoncen-Gebühren	120\$380	Verschiedene Vorschüsse	300\$000
Utensilien für die Druckerei, von Hrn.		Saldo zu Gunsten	1:543\$670
Stieher für 1:000\$000 angekauft	500\$000		
Neue Typen, für 975\$860 angekauft	500\$000		
Tische und Stühle	65\$000		
Typeukästen	25\$000		
Sonstige Kleinigkeiten	60\$000		
Saldo in Kasse	164\$990		
	2:398\$670		2:398\$670

S. E. O.

São Paulo, den 27. November 1880.

Carlos Messenberg.

BERLINER STERN-BIER

in Kisten von 3 Dutzend.

Dieses ausgezeichnete Bier hat sich in kurzer Zeit wegen seines reinen und angenehmen Geschmacks eingebürgert und wird darum allen Liebhabern eines reinen Stoffes aufs Wärmste empfohlen. Alleiniger Importeur (187).

J. FLACH

Rua de S. Bento N. 63, SÃO PAULO.

(188) Danksagung.

Frau Wittwe Schneider, nebst ihren Verwandten, drückt hierdurch ihren tiefgefühlten Dank aus für die so vielfach und allseitig gezeigte Theilnahme an dem herben Verlust, der sie so plötzlich betroffen. Die so rege Theilnahme, welche man ihr bewiesen, hat ihr gezeigt, wie sehr ihr verstorbener Mann beliebt war, hat ihr jedoch auch Trost in ihrem tiefen Leid gebracht.

MEURON & COMP.

Eigenthümer der

Kaiserl. Schnupftabaks-Fabrik

ARÊA PRETA

vorthellhaft bekannt im ganzen Kaiserreich seit mehr als einem halben Jahrhundert benachrichtigen das verehrl. Publikum und besonders ihre Freunde und Kunden, dass sie zur Bequemlichkeit der Consumenten ihres Schnupftabaks eine Haupt-Niederlage im Hause der Herren

H. LAPORT & C.º

18 - Rua da Imperatriz - 18

errichtet haben, wo ihre Produkte zu nachstehenden Preisen verkauft werden:

Arêa Preta, von 1-16 Pfd. à 1\$100, bei mehr als 16 Pfd. à 950 Rs.

Prinzeza da Bahia, bis zu 16 Pfd. à 1\$500, bei grösserem Quantum à 1\$400.

Halbgrob, bis 16 Pfd. à 2\$000, bei grösseren Portionen à 1\$800.

Grob, bis 16 Pfd. à 2\$200, bei mehr à 2\$000.

Arêa Preta Viajado, bis 16 Pfd. à 1\$200, bei grösserem Quantum 1\$000

SCHWEIZER-KÄSE

Prima-Qualität

ist frisch angekommen im NORMAL-DEPOT (175)ª, Rua da Imperatriz N. 56.

E. HUSSON

Barbier und Friseur

48 - Rua de São Bento - 48 gegenüber dem Grande Hotel.

Mein grosser Salon wird von der besten Gesellschaft frequentirt; drei höchst geschickte Angestellte stehen immer dem Publikum zur Verfügung. In guter Arbeit und Reinlichkeit kommt meinem Hause kein anderes gleich.

Die feinsten Parfümerien

aus den ersten Fabriken Englands, Frankreichs und der Vereinigten Staaten, wie *Akinson, Rimmel, Lubin, Pinaud, Legrand* etc. immer auf Lager, sowie alle Sorten **Bürsten, Kämmen, Rasirmesser, Scheeren** und viele Artikel, welche sehr zu

Geschenken

geeignet sind.

Perrücken

Flechten, Cachepeignes, Locken, halbe und ganze Chignons für Herren und Damen. Man besorgt alle Reparaturen sowie das Färben von Haaren zu sehr billigen Preisen.

Die besten Tincturen zur Färbung von Kopfhaar und Bart, wie *Alens, Navarra, Dubarry, Maravilhosa, Kromotogena, Hoide-Water* etc. etc.

48 - Rua de São Bento - 48 gegenüber dem Grande Hotel.

Bücher,

sowohl deutsche wie brasilianische, nehme in **Commission** und verwende mich thätigst für deren Verkauf. Desgleichen besorge ich Einkäufe brasilianischer, portugiesischer und französischer Bücher und deren Beförderung nach dem Inuern. Berechnung stets billigst.

Richard Mathes, Commissionär,
Rua do Hospicio 71, Rio de Janeiro.

HOTEL KÜHNE
in Joinville,

Colonie **Dona Francisca**, Provinz
S. Catharina.

Dieses bestrenomirte Hotel, früher in dem Antony'schen Hause (Prinzen- und Mittelstrassen-Ecke), ist kürzlich in das käuflich erworbene, sehr geräumige und passend gelegene früher Beigel'sche Haus verlegt worden, und wird wegen seiner bequemen und comfortablen Ausstattung, verbunden mit aufmerksamer, reeller Bedienung und billigen Preisen, allen Reisenden bestens empfohlen.

Von den nachstehenden Zeitschriften, die am 1. October einen neuen Jahrgang begonnen haben, ist die erste Nummer eingetroffen:

Ueber Land und Meer,
Illustrirte Familien-Zeitung,
Illustrirte Welt,
Buch für Alle,
Roman-Zeitung,
Roman-Bibliothek.

Paul Eberlein,

(184)ª, Rua S. Bento N. 65.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Grammatica Elementar

da

LINGUA ALLEMÃ

methodo pratico para aprender a ler, fallar e escrever a lingua allemã

por

CARLOS BOLLE.

Carbol-Desinfections-Flüssigkeit

Bestes und anerkannt zuverlässigstes Desinfectionsmittel. Seiner bequemen Anwendbarkeit, Billigkeit und positiv sicheren Wirkung wegen zum Desinfectiren der Wohnungen, Hofräume etc. während der warmen Jahreszeit vorzüglich geeignet.

Stets vorrätlich in der

PHARMACIA YPIRANGA

von **G. Th. Hoffmann & Co.**

Rua Direita N. 32. (176)ª.

Madame Marie Escoffon.

Das Geschäft besteht seit 1848 in Rio de Janeiro, unter Leitung der Madame

Camille Escoffon (Mutter).

Schnürleiber nach Mass für Damen, hypogastrische und hygienische Gürtel, sowohl für Damen in interessanten Umständen, als in Nachwehen. Specialität von Schnürleibern für Mädchen.

Man besorgt die Wäsche und Reparatur von Schnürleibern.

35 - Rua da Imperatriz - 35

EDUARD GRAUERT

Commissions- und Consignations-Geschäft

Montevideo (Uruguay)

Adressiren: Correo N. 234.

MANOEL EVARISTO DO LIVRAMENTO

Agente de Licenças de casas commerciaes

e

Cobrador

RUA DE SANTO ANTONIO N. 7

SANTOS. (183)

Gedruckt in der Germania-Druckerei.